

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Band 81

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

*Beiträge zur Theorie, Praxis
und Geschichte*

*Herausgeber*innen*

Bernd Nissen
Uta Zeitzschel

*Mitherausgeber*innen*

Hermann Beland, Angelika Ebrecht-
Laermann, Friedrich-Wilhelm
Eickhoff, Claudia Frank, Lilli Gast,
Ilse Grubrich-Simitis, Ludger M.
Hermanns, Helmut Hinz, Albrecht
Kuchenbuch, Elfriede Löchel,
Johannes Picht, Gerhard Schneider,
Claudia Thußbas

Beirat

Jorge L. Ahumada, Tatjana Alavidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitarese,
Henrik Enckell, Terttu Eskelinen
de Folch, Egle Laufer, Howard. B.
Levine, Patrick Miller, Carine Minne,
Ursula Ostendorf, Peter Wegner,
Rob Wille

81

frommann-holzboog

*Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar

ISBN 978-3-7728-2081-6

eISBN 978-3-7728-3181-2

ISSN 0075-2363

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2020

www.frommann-holzboog.de

Satz: JVR Creative India, Panchkula

Gesamtherstellung: Laupp & Göbel, Gomaringen

Inhalt

7 Editorial

Themenschwerpunkt

Im Umbruch: Sexualität, Identität, Familie

- 15 Wolfgang Hegener: Die (Un-)Ordnung der Geschlechter im Zeitalter ihrer technologischen Reproduzierbarkeit
- 41 Christine Anzieu-Premmereur: Kinder der Reproduktionsmedizin und ihre Eltern
- 63 Marganit Ofer: Multifokal – Neue Familienstrukturen im Lichte psychoanalytischer Theorie
- 83 Alessandra Lemma: Trans-itorische Identitäten. Einige psychoanalytische Überlegungen zu Transgender-Identitäten
- 115 Lisa Schmuckli und Patrick Gross: Ein Geschlecht – Widersprüchliche Geschlechterfindung
- 143 Sabine Warneke: Der transsexuelle Wunsch, in sich herzustellen, was einem genommen wurde. Erfahrungen in der Analyse einer transsexuellen Frau mit autistoiden Anteilen

Freud als Briefschreiber

- 171 Ludger M. Hermanns und Peter J. Loewenberg: »Wer von der Wissenschaft gemütliche Befriedigung fordert oder erwartet, der muß sich enttäuscht fühlen«

Wolfgang-Loch-Vorlesung: Über den Nutzen und Nachteil des Vergessens für das Leben

- 185 Aleida Assmann: Räumliche und zeitliche Bilder des Erinnerns
und Vergessens
- 205 Udo Hock: Das Vergessen und seine Beziehung zum Unbewussten

Nachruf

- 231 Friedrich-Wilhelm Eickhoff: Nachruf auf Professor Léon Wurmser
- 233 Namenregister
- 235 Sachregister

Editorial

Umbruch, Aufbruch, schnelle und tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen:

Die Reproduktionstechnologie bietet mit In-vitro-Fertilisation, Samen- und Eizellspenden, Embryonentransfer und Leihmutterschaft neue Wege, um ein Kind zu bekommen. Die gesellschaftlichen, rechtlichen und medizinischen Entwicklungen ermöglichen neue Formen der Transsexualität, vom Geschlechterrollenwechsel über partielle bis hin zu weitgehenden geschlechtsangleichenden Maßnahmen. Es gibt neue Herkunfts- und nun auch vielfältige Familienstrukturen.

Welche Auswirkungen hat das im seelischen Erleben? Was bedeutet die Aufspaltung der sozialen und genetischen Elternschaft? In welche Konflikte geraten Kinder, die in Bezug auf ihre Abstammung im Unklaren sind?

Menschen heute leben häufiger als zuvor im Laufe ihres Lebens oder auch parallel verschiedene sexuelle Orientierungen aus. So finden sich auch immer mehr unterschiedliche Beziehungsformen – homosexuelle, heterosexuelle und trans-Paare, offene Beziehungen, Polyamorie, Polyfidelity usw. Neben dem Erleben als Frau oder Mann und der entsprechenden identifikatorischen Verortung in einer Geschlechterpolarität haben sich vielfältige diskursive Formen geschlechtlicher Identität herausgebildet. In den sozialen Medien wird diese Vielfalt neben ›weiblich‹ und ›männlich‹ zumeist unter dem Label ›divers‹ subsumiert. Die Geschlechtsidentität erscheint somit ›fluide‹, sowohl frei wählbar als auch veränderlich in der Zeit. Vor allem bei Jugendlichen gibt es oft das Erleben, in einem ›falschen Körper‹ geboren worden zu sein. Immer häufiger werden geschlechtsangleichende hormonelle Behandlungen und Operationen durchgeführt, diese Eingriffe aber auch zunehmend infrage gestellt.

Die beschriebenen Veränderungen führen in der Psychoanalyse zu konzeptionellen, theoretischen, metapsychologischen und behandlungstechnischen Fra-

gen. Können wir ihnen mit einer analytischen Offenheit begegnen? Engen wir uns ein, indem wir an vertrauten Konzepten festhalten? Die Psychoanalyse ist vielfach herausgefordert.

Nachdem wir in dem Beiheft zum *Queer(en) Denken in der Psychoanalyse* einige dieser und viele weitere Fragen aufgegriffen haben (Nissen/Zeitzschel 2019), finden sich in diesem Band des *Jahrbuchs der Psychoanalyse* Beiträge verschiedener Autor*innen, die sich vertieft mit diesen Themen auseinandersetzen und dadurch einen Raum bieten, um aus ganz unterschiedlichen Perspektiven über die vielfältigen Fragestellungen, die sich gegenwärtig ergeben, nachzudenken.

Nach *Wolfgang Hegener* erweisen sich die zunehmende Entkopplung von Sexualität und Fortpflanzung und die technologische Ersetzung der Frau als Mutter als grundlegend für die Veränderungen, in denen die Geschlechterbinarität und -differenz radikal infrage gestellt sind. Mithilfe der Foucault'schen Analyse denkt er sowohl über die diskursive Vervielfältigung der Geschlechter, Geschlechtspositionen, sexuellen Identitäten und Orientierungen nach als auch über die Stellung der Psychoanalyse in diesem Prozess und die Herausforderungen, mit denen sie sich konfrontiert sieht. Als unverstandenen Ausdruck der Entwicklung begreift er die Vernachlässigung der fortpflanzungsbezogenen Geschlechterdifferenz. Für diese sollte es ein psychoanalytisches Verständnis geben, in dem das Weibliche und das Mütterliche nicht abgewertet werden.

Sexualität, Fortpflanzung und Abstammung müssen infolge der Reproduktionstechnologie neu bestimmt werden. *Christine Anzieu-Premmereur* stellt dar, in welcher Weise Eltern, die bei der Fortpflanzung einen medizinischen Prozess in Anspruch nehmen, neue Gedanken über ihre Sexualität, die Fortpflanzung und das Leben entwickeln, die oft mit Ängsten in Bezug auf die Spender verbunden sind. Einige Kinder fühlen sich in den neu entstehenden Familienformen und Herkunftsstrukturen integriert, andere sind verstört und in ihrer Identität bedroht. Anhand dreier klinischer Fälle – dem eines Babys, eines Latenzkindes und eines Jugendlichen – veranschaulicht die Autorin Vorstellungen, die Kinder über ihre Herkunft und Identität entwickeln, und zeigt wie psychoanalytische Interventionen Eltern und Kindern helfen.

Ist das (theoretische) Modell des Ödipuskomplexes im Kontext der Zeugung durch In-vitro-Fertilisation und Eizell- und Samenspenden und der neuen Familienformen, insbesondere der gleichgeschlechtlichen Elternschaft, noch re-

levant? Dieser Frage geht *Marganit Ofer* nach. Ihrer kurzen Darstellung verschiedener psychoanalytischer Konzeptualisierungen ödipaler Konflikte folgt der sehr lebendige Bericht klinischer Vignetten von Kindern, die mit Hilfe neuer Technologien geboren wurden. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass Kinder aus ›neuen Familien‹ prinzipiell die gleichen Entwicklungsaufgaben – u. a. die Anerkennung der Generationenfolge – zu bewältigen haben, wobei der Wahrheitsfindung in Bezug auf ihre Herkunft ein besonderer Stellenwert zukommt. Die dem ödipalen Modell inhärente trianguläre Struktur sei zentral notwendig, um ein Gefühl von Getrenntheit entwickeln zu können.

Alessandra Lemma führt aus, dass die Identitätsbezeichnung ›Trans‹ eine komplexe Bandbreite innerer Einstellungen gegenüber bewusst erklärten sexuellen Präferenzen und Genderidentifizierungen umfasst. Ausgehend von ihrer Arbeit mit Jugendlichen, die unter einer Genderdysphorie leiden und aus diesen Gründen eine medizinische Intervention zur Geschlechtsanpassung anstreben, untersucht sie die in manchen Fällen übereilt wirkende Aneignung des selbstwertstärkenden Potenzials der Transgender-Identifizierung. Diese kann die schmerzhaft seelische Arbeit unterminieren, die erforderlich ist, um zu klären, was Transgender für den betreffenden jungen Menschen bedeutet. Für Analytiker*innen bestehe die Herausforderung darin, im Hinblick auf Bedeutung und Funktion des Transgender-Anliegens eine Haltung von äquidistanter Neugier einzunehmen und zugleich implizit eine Position des Hinterfragens zu wahren.

Trans Menschen stellen selbstverständlich erscheinende Vorstellungen und Überlegungen zum Geschlecht radikal infrage. *Lisa Schmuckli* und *Patrick Gross* heben das Geschlecht in ihrem Beitrag als eine besondere Kategorie hervor und verorten die Differenz der Geschlechter in der aktuellen Debatte um Intersektionalität. Vor diesem theoretischen Hintergrund diskutieren sie eigene Erfahrungen aus der Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamik in laufenden Behandlungen mit Trans Menschen. Die Fallvignetten verdeutlichen, was affektiv geschehen kann, wenn das selbstverständlich erlebte Geschlecht infrage gestellt wird, gar verschwindet. Diese Einbrüche tangieren auch das Selbstverständnis der Analytiker*in als Frau bzw. Mann und aktualisieren die eigene Abwehr im psychoanalytischen Prozess.

Sehr unmittelbar lässt uns *Sabine Warneke* an der detailliert dargestellten psychoanalytischen Behandlung ihrer transsexuellen Patientin teilhaben. Frau

M. meldet sich nach abgeschlossener Hormontherapie und teilt in der 20. Sitzung mit, dass sie bereits zur geschlechtsangleichenden Operation angemeldet ist. Die Autorin vermittelt, wie sie als Analytikerin wie überrollt wird von dem Geschehen bzw. darum ringt, den inneren Impulsen ihrer Patientin Bedeutung zu geben und psychischen Raum entstehen zu lassen. Das Verstehen und das Konzeptualisieren dieser extremen psychischen wie auch Übertragungsdynamiken hinken den unvorhersehbaren klinischen Turbulenzen fast immer hinterher. *Sabine Warneke* lässt uns miterleben, dass es weder klinisch noch theoretisch einen sicheren Boden gibt.

In der Rubrik ›Freud als Briefschreiber‹ präsentieren *Ludger M. Hermanns* und *Peter Loewenberg* einen 1921 von Sigmund Freud verfassten Brief an den Dramatiker und Schriftsteller Oscar A. H. Schmitz. Eine Entdeckung! Detailliert entwickeln die Autoren die historischen Hintergründe und Bedeutungszusammenhänge: Der erste persönliche Kontakt bei Freuds Vortrag *Der Dichter und das Phantasieren* 1907 in Wien, die folgende Bekanntschaft beider durch die Freud von Schmitz angebotene Lektüre eines seiner Romane, Schmitz seelisches Leid, das ihn auf Anraten Freuds zu Abraham in Psychoanalyse führt und die Hintergründe von Freuds ambivalenter Einstellung Schmitz gegenüber, die in dem vorgestellten Brief einen deutlichen Ausdruck findet.

Die Wolfgang-Loch-Vorlesung mit dem Titel *Über den Nutzen und Nachteil des Vergessens für das Leben* besteht aus zwei Beiträgen: *Aleida Assmann* befasst sich mit Metaphern, Bildern und Modellen, die einen sinnlichen Zugang zu Prozessen des Erinnerns und Vergessens eröffnen. Sie unterscheidet dabei räumliche und zeitliche Bilder. Erinnern schließe Formen des Vergessens ein. So seien Erinnern und Vergessen nicht immer Rivalen, sondern oft auch Partner. *Udo Hock* zeichnet u. a. Freuds verschiedene psychologisch motivierte Formen des Vergessens nach. In bestimmten schweren psychopathologischen Störungen schein jedoch weder das Erinnern noch das Vergessen möglich, somit bleibe auch die Verdrängung aus. Der Autor folgt den verschiedenen Spuren des (Nicht-)Vergessens und versucht sie metapsychologisch einzuordnen.

Friedrich-Wilhelm Eickhoff beschließt den Band mit einem kurzen Nachruf auf Léon Wurmser.

In eigener Sache:

Auch das *Jahrbuch der Psychoanalyse* ist im Umbruch. Ihm eröffnet sich eine neue Zukunft, da es mit dem kommenden Band 82 im Psychosozial-Verlag erscheinen wird. Dem Verlag frommann-holzboog möchten wir hier für die langjährige Zusammenarbeit danken.

Zudem freuen wir uns, dass wir PD Dr. Wolfgang Hegener als weiteren künftigen Herausgeber des *Jahrbuchs* gewinnen konnten.

Im Juni 2020

Berlin

Hamburg

Bernd Nissen

Uta Zeitzschel

Literatur

Nissen, Bernd/Zeitzschel, Uta (Hg.) (2019): Queer(es) Denken in der Psychoanalyse. Eine Kontroverse zu G. Hansbury: Das maskuline Vaginale – An der Grenze zu Transgender. Beiheft 28. *Jahrbuch der Psychoanalyse*. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.

MATTHIAS BORMUTH
Krankheit und Erkenntnis

Pathographien nach Karl Jaspers. – *Medizin und Philosophie* 13. Ca. 170 S.
Broschur. Ca. € 34,-. ISBN 978 3 7728 2692 4. eBook ca. € 34,-. Februar 2021

Bis heute gehört Karl Jaspers (1883–1969) mit seinem Frühwerk ›Allgemeine Psychopathologie‹ zu den methodischen Klassikern der Psychiatrie. Mit ›Strindberg und van Gogh‹ legte er pathographische Fallstudien vor, die auf dem Weg von der Psychiatrie zur Philosophie den Zusammenhang von Kunst und Krankheit in den Blick nahmen. In Überlegungen zu Friedrich Hölderlin klang hier schon die Frage an, die später in den Pathographien zu Friedrich Nietzsche und Max Weber stärker noch zum Tragen kam: Wie können Krankheit und Erkenntnis positiv verknüpft sein? Die ideengeschichtlichen Essays von Matthias Bormuth zeigen, wie Jaspers unter den Bedingungen psychischer Krankheit die besondere Freiheit schöpferischen Schaffens betonte.

MATTHIAS BORMUTH
Lebensführung in der Moderne

Karl Jaspers und die Psychoanalyse. – *Medizin und Philosophie* 7. 2017. 413 S.
2. erw. Aufl. Br: € 58,-. ISBN 978 3 7728 2837 9. eBook € 58,-. Lieferbar

›Lebensführung in der Moderne‹ wird in der zweiten Auflage um ein ausführliches Nachwort von Matthias Bormuth erweitert, in dem er seine Überlegungen im Blick auf die kantische Anthropologie ergänzt und sich im Horizont eines kulturwissenschaftlichen Skeptizismus mit seinen Kritikern auseinandersetzt. Die Psychoanalysekritik von Karl Jaspers (1883–1969) steht im Mittelpunkt dieser von den Universitäten Zürich und Tübingen preisgekrönten Studie. Jaspers' Argumente wider Freuds Denken werden sowohl in medizin-theoretischer als auch in existenzphilosophischer Hinsicht untersucht.

›[...] ein Meisterwerk einer gelehrten, klaren und unparteiischen Darstellung, die einen Einblick in das Grenzgebiet zwischen Philosophie und Psychoanalyse gibt.«
Hartmut Raguse, *Theologische Literaturzeitung*

frommann-holzboog
www.frommann-holzboog.de

Themenschwerpunkt

Im Umbruch: Sexualität, Identität, Familie

Die (Un-)Ordnung der Geschlechter im Zeitalter ihrer technologischen Reproduzierbarkeit¹

Wolfgang Hegener²

Zusammenfassung

Im Bereich der sexuellen Ordnung und der Ordnung der Geschlechter sind in den letzten vielleicht drei bis vier Jahrzehnten erhebliche Veränderungen festzustellen, die sich im Feld der politischen und wissenschaftlichen Debatten und Kämpfe ausdrücken und vollziehen. Erkennbar ist eine diskursive Vervielfältigung sowohl der Geschlechter und Geschlechtspositionen als auch eine der sexuellen Identitäten und Orientierungen, die die bisherige Geschlechterbinarität und -differenz radikal infrage stellt. Dies soll zu Beginn schlaglichtartig beleuchtet werden, um dann genauer mithilfe der Foucault'schen Analyse der

- 1 Ich danke Uta Zeitzschel und Bernd Nissen für ihre hilfreichen Anregungen und Diskussionen.
- 2 Wolfgang Hegener, Priv.-Doz. Dr. phil. habil., niedergelassen als Psychoanalytiker und Ausbildungsanalytiker (DPG, IPV, DGPT) in Berlin sowie als Hochschullehrer für (psychoanalytische) Kulturwissenschaft am Institut für Kulturwissenschaft an der HU zu Berlin tätig. Letzte Buchveröffentlichungen: *Unzustellbar. Psychoanalytische Studien zu Philosophie, Trieb und Kultur* (2014), *Heilige Texte. Psychoanalyse und talmudisches Judentum* (2017), *Schuld-Abwehr. Psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Studien zum Antisemitismus* (2019) und zusammen mit Karin Zienert-Eilts und Johann Georg Reicheneder (Hg.): *Herbert Rosenfeld und seine Bedeutung für die Psychoanalyse. Leben – Werk – Wirkung* (2020).

Geschichte der neuzeitlichen Sexualität über die Stellung der Psychoanalyse in diesem Prozess und die Herausforderungen, mit denen sie sich konfrontiert sieht, nachdenken zu können. Als konstitutiv erweist sich dabei die zunehmende Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung und die technologische Ersetzung der Frau als Mutter (Treusch-Dieter). Die Vernachlässigung der fortpflanzungsbezogenen Geschlechterdifferenz, die sich in vielen aktuellen Veröffentlichungen findet, wird als unverstandener Ausdruck dieser Entwicklung begriffen. Plädiert wird schließlich unter Rückgriff auf Melanie Klein für ein psychoanalytisches Verständnis der Geschlechterdifferenz, in der das Weibliche und Mütterliche nicht abgewertet werden.

Schlüsselwörter: Geschlechter- und Sexualforschung, Kritik der Macht, Geschichte der Sexualwissenschaft, Psychoanalyse der Geschlechterdifferenz, Gen- und Reproduktionstechnologien

Summary

»Sex Redefined«. The (Dis-)Order of Sexes in the Era of its Technological Replicability

In the fields of the order of gender and of sexuality, one has to acknowledge striking changes over the last three or four decades, changes that have been fought out both in the sphere of political and scientific arguments and conflicts. We witness a discursive multiplication of sexes and of sexual positionings, of sexual orientations and identities, that radically challenges the previous binary opposition and differentiation of sexes. After taking stock of this situation, we will draw on Michel Foucault's analysis of the history of modern sexuality to consider more closely this development and the position of psychoanalysis within it. Constitutive for the history of sexuality is the decoupling of sexuality from reproduction as well as the technological replacement of the woman as a mother (Treusch-Dieter). The disregard of the significance of the reproduction-based gender difference evident in some actual debates can be understood as an uncomprehending expression of this development. With recourse of Melanie Klein, we finally advocate for an altered psychoanalytical model of gender differences that avoids a devaluation of the female and maternal position.

Keywords: gender and sexual studies, criticism of power, history of sexual sciences, psychoanalysis of sexual differences, genetic and reproduction technologies

Sex Deconstructed

In einer viel beachteten Publikation in der renommierten Wissenschaftszeitschrift *Nature* hat Claire Ainsworth 2015 in einem Text mit dem Titel *Sex redefined*, der wenig später in einer deutschen Fassung im Magazin *Spektrum* abgedruckt wurde, von *biologischer* Seite her das binäre Modell ›weiblich versus männlich‹ als entschieden zu simpel kritisiert und damit Forschungsergebnisse zusammengefasst, die bis in die 1980er Jahre zurückreichen (vgl. dazu auch die instruktive Arbeit von Voß 2010, der diese Erkenntnisse in eine weite historische Perspektive rückt). Es waren insbesondere die Untersuchungen zu den sogenannten *disorders of sexual development* (DSD), die zu dem Schluss führten, dass es eine Reihe von Variationen, Zwischenstufen und Besonderheiten in der Geschlechtsentwicklung gibt, bei denen das anatomische Geschlecht einer Person nicht mit dem ›Geschlecht‹ seiner Gonaden und seiner Chromosomen übereinstimmt. Fasst man in einem nächsten Schritt diese vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten nicht mehr schlicht und voreingenommen als ›Störungen‹ auf, dann ergibt sich eine Auflösung des lange Zeit gültigen Systems der Geschlechterbinarität mit seinen eindeutigen Zugehörigkeiten. Denn nur vom normativen Maßstab einer binär gefassten Zweigeschlechtlichkeit aus sind diese Variationen Störungen bzw. Abweichungen; fügt man sie hingegen in ein abgestuftes Kontinuum ein, so vervielfältigen sich die Geschlechtspositionen nicht nur, sondern es entfallen zudem die möglichen Gründe für ihre Pathologisierungen. Es wurde in diesem Forschungsprozess zudem deutlich, dass nicht nur im interindividuellen Vergleich, sondern auch auf der Ebene der bislang scheinbar eindeutig ›weiblich‹ und ›männlich‹ genannten Individuen gerade keine Eindeutigkeit vorherrscht. Es sind insbesondere die genetischen Untersuchungen der letzten Zeit, die die bisher üblichen klaren Grenzziehungen zwischen ›männlich‹ und ›weiblich‹ fragwürdig erscheinen lassen: Neue Techniken der DNA-Sequenzierung und der Zellbiologie, so Ainsworth, haben nämlich zeigen können, dass jeder und jede von uns aus unterschiedlichen Zellen besteht und dass manche unserer Zellen ein ›Geschlecht‹ haben, das nicht zum Rest unseres Körpers passt. Noch komplexer wird das Bild, wenn wir berücksichtigen, dass in den biologischen Wis-

Namenregister

- Adler, A. 177–178
Agricola, G. 199
Ainsworth, C. 17
Anthelme, R. 200
Assmann, A. 10, 185, 203, 206,
209–210, 214–216, 223–224
Assmann, I. 210, 223–224
August, E. 196
- Benjamin, W. 67
Berkel, I. 22, 33, 35
Bion, W.R. 67, 80, 143–144, 149,
162–163
Boltanski, C. 196–197
Braun, C. von 119, 122, 128
Brecht, B. 189–190
Britton, R. 66, 153
Butler, J. 18, 19, 35, 88
- Canguilhem, G. 27
Cohen, S. 91, 198
- Döser, J. 216
Duchamps, M. 197
Duras, M. 129
- Eickhoff, F.-W. 10, 207, 224, 232
Eliot, T.S. 193
Emerson, R. W. 186–189
Engel, A. 124
- Fausto-Sterling, A. 18, 93
Fichtner, G. 172
Fiorese, M. 192
Foucault, M. 8, 15–16, 23–24,
26–28, 30, 35, 85
Fraiberg, S. 53
Frank, M. 172
Freud, S. 10, 19, 22, 24–25, 27–32,
63, 66–67, 85–86, 117, 125, 138,
146, 171–179, 205–209, 212–213,
215–217, 219–225, 231–232
Friedländer, S. 177
- Georges, S. 173
Goethe J. W. von 34, 187–188
Goldiuk, H. 68
Gottschalk, T. 197
Green, A. 50
- Halbwachs, M. 210
Hansbury, G. 36
Hegener, W. 8, 11, 15, 25, 31, 39, 143
Heidegger, M. 120, 208–209, 214
Hermanson, L.M. 10, 171–172, 181
Hirschmüller, A. 172
Hitler, A. 225
Hock, U. 10, 205, 217, 227
Hutfless, E. 124
Huxley, A. 33
Hyppolite, J. 208–209

- Jauß, H.R. 224–225
 Jeggler, U. 198–199
 Jung, C.G. 177–178
 Jünger, F.G. 194–195
- Keller, E.F. 18
 Keyserling, Graf 177
 Klein, M. 16, 32, 66
 Klinger, C. 117–118, 195
 Klüger, R. 194
 Kohon, G. 109
 Kubin, A. 176
- Lacan, J. 208–210, 223
 Laplanche, J. 205–206, 221–225
 Leibbrand, W. 25, 27
 Lemma, A. 9, 83, 87, 106, 108,
 114, 117
 Loch, W. 10, 183, 206–207, 209,
 215, 225
 Lockot, R. 172
 Loewald, H. 67
 Loewenberg, P.J. 10, 171–172, 181
- Macron, E. 209
 Mannoni, O. 208
 Marcuse, H. 36
 May, U. 172
 Meltzer, D. 63, 66, 154
 Mitterrand, F. 201
 Moses 223–224
 Musil, R. 196
 Nietzsche F. 188–189, 205–208
- Nissen, B. 8, 11, 15, 36, 143, 163
- Perelberg, R. 106–107, 109
 Poe, E.A. 188
 Pontalis, J.B. 223–224
 Putnam, J.J. 178
- Rendtorff, B. 121, 123, 125–126
 Resnais, A. 129
 Ricoeur, P. 209, 216
 Rilke, R.M. 197
- Saketopoulou, A. 106
 Schmitz, O.A.H. 10, 171, 173–179
 Schmitz, H. 176
 Schopenhauer, A. 207
 Schuller, W. 199
 Schwartz, G. 201
 Sigusch, V. 21, 25, 27, 125–126
 Sophokles 79
 Steiner, M. 173
 Steiner, J. 31
 Sulloway, F. 27
- Treusch-Dieter, G. 16, 23, 33
- Wagner 34, 36
 Warburg, A. 193
 Weinrich, H. 190, 193, 209
 Wild, O. 196
- Zeitzschel, U. 8, 11, 15, 36, 61, 81,
 143
 Zweig, S. 173, 179

Sachregister

- Abspaltung 133, 164
Abstammung 7–8, 41–42, 44, 46–47, 52, 54, 57, 59
Abwehr 9, 32, 52, 55, 115, 130–131, 133, 154–156, 158, 161, 200
– Abwehrmechanismus 49, 146
– Abwehrreaktionen, primitive 53
Adoleszenz 59, 84, 93, 107
Adoption 43, 47, 95–96, 100
Aggression 49, 51–52, 58, 66, 129–130, 132, 136–137, 148, 157, 163
Allianzdispositiv 23, 30
Allmachtsphantasie 32
Alptraum 129, 218, 220
Alterität 105–106
Alzheimererkrankung 210, 213–214
Amnesie 210, 212–213
– hysterische 205, 212
– infantile 205, 212–213
– progrediente 213
– retrograde 210
Angst 8, 29, 31–32, 41, 47–49, 51–54, 57–59, 66, 68, 70–71, 92, 100–102, 107, 122, 130–134, 137, 148, 151, 154, 155–158, 161–163, 173, 187, 196, 207, 214, 218–219, 222
Anorexie 128
Anthropologie 27, 118, 195
Assoziation 130, 193, 222
autistoid 143–144, 156, 163
Autorität, elterliche 67
Begehren 19, 24, 28, 68–69, 87, 94, 105, 120, 122, 126, 130, 132
Beta-Element 147, 154, 158, 162–165
Beziehung 21, 31, 34, 43, 48, 50–51, 54, 56, 58–60, 67, 69, 75–79, 87, 90–91, 100, 105, 108–109, 120, 127, 130, 132, 136, 145, 149, 150, 153, 155, 158–159, 161–165, 177, 179, 189, 205
– dyadische 54
Bilder 10, 98, 115, 122, 128, 135, 144, 147, 152, 155, 185, 190–193, 197, 219
Bio-Macht 24, 35
Bisexualität 19–21, 100
Borderline 221
Brust 52, 57, 100, 103, 109, 163
Buddhismus 177
cis Menschen 110, 127, 135
Coming-Out 102
Containment 48, 51, 54, 58, 67, 77, 151
Cyberspace 95
Deckerinnerung 212, 215, 216
Dekonstruktion 18, 35
Denkstörung 150

- Depersonalisation 46
 Depression 48–49, 54, 146, 218
 – leere 50
 Desillusionierung 136–137
 Differenz, sexuelle 109, 116–117,
 120, 123–124, 126, 139
 Dissoziation 21, 59, 133
 DNA 17
 Drag Queen 89, 92

 Eizellspende 64
 – Eizellspenderin 50
 Eltern 8, 41–49, 51–52, 54–56, 59,
 63–70, 73, 78–79, 91, 94–97, 102,
 108, 132, 136
 – sterile 47
 Emanzipation 35, 67, 79
 Enkopresis 73–74, 78,
 Entstellung 155, 213, 215–216,
 224–225
 Erinnerung 57, 122, 129, 135, 153,
 172, 176, 185, 190, 193, 195, 197,
 199–200, 207, 210, 214–216,
 219–221, 225
 – Erinnerungsmetapher 190
 – Erinnerungsforschung 193
 – Erinnerungsspur 135
 – Erinnerungssappell 196
 – Erinnerungsfähigkeit 210, 214
 – Erinnerungskultur 198
 Ethnizität/Rasse 118
 Eugenik 24

 Familiengeheimnis 45
 Fantasie 33, 64, 68, 73, 78–79, 106

 Feminismus 18, 30
 Fixierung 121, 220
 Fortpflanzung 8, 16, 19–24, 26–30,
 33–36, 41, 44–45, 47–48, 51, 54,
 56, 59, 123
 Frauenbewegung 118
freezing 53

 Gameten-Spende 41
 Gebärmutter 33, 44, 47–48, 58, 65,
 127
 Gedächtnis 185, 188, 190–195,
 200–202, 209–210, 212, 216–217,
 223–225
 – kulturelles 223–225
 – Gedächtnisforschung 205, 210,
 223–225
 Gegenübertragung 9, 103–105, 115,
 127, 129, 130, 134, 136, 151,
 155, 160
 Gender 16–20, 35–36, 79, 85, 87–91,
 93, 97, 106–107, 109, 111, 116,
 144, 156
 – Genderdysphorie 9
 – Genderidentifizierung 9, 84,
 100–101
 Genitalität 29
 Genozid 200, 225
 Geschlecht 7–10, 15–22, 25–36,
 43–44, 46–47, 59–60, 63–65,
 67–69, 73, 77–79, 84, 87–91,
 95, 99, 102, 107–110, 115–128,
 130–135, 143, 149, 202
 – anatomisches 17, 19, 126
 – soziales 17, 19, 126

- Geschlechterbinarität 8, 15, 17, 34, 36
- Geschlechtsanpassung 8, 84, 102
- Geschlechtsidentität 7, 20, 84, 89, 124, 126, 133, 149
- Geschlechtsumwandlung 88, 90–93, 99–100, 102, 104–105, 107–108, 111
- Hass 31, 49, 52, 55, 97, 103, 107, 148, 158,
 - Hassrede 111
- Haut-Ich 53
- Heteronormativität 19, 20
- Heterosexualität 7, 19–22, 25, 34–35, 43, 57–59, 123, 132, 158–160
- Historismus 188, 197
- Homosexualität 7, 20, –22, 25–28, 34–35, 43, 47, 56, 59, 92, 94, 111
- Hormon 18, 43, 89, 92, 97, 99, 127, 132, 143–146
 - Hormontherapie 10, 90, 100, 102, 132
- hyperthymesia* 210
- Hypochondrie 48–49
- Hysterie 128, 212
- Ich 143
- Identifizierung 9, 32, 84, 225
 - Identifikation 43, 58–59, 63, 66, –68, 78, 88, 90–91, 93–94, 143, 146–147, 150, 153, 163–164
 - introjektive 67
 - projektive 134, 143, 146–147, 150, 153, 161, 164
 - unbewusste 105, 214
- Identität 7–9, 15, 20–22, 34–37, 42–43, 46–47, 56, 58–60, 63, 76, 78–79, 83–92, 94–95, 97, 100–101, 104–108, 111, 124, 126, 132–133, 144–146, 149, 156, 160, 164–165, 187, 189, 224
 - Identitätsbildung 42, 86
- Illusion, ödipale 66
- Imitation, akquisitorische 87
- inconscient enclave* 221
- Industrialisierung 86, 118
- Instinkt, epistemophiler 66
- Intersexualität 18, 89
- Insemination, intrauterine 43
- Introjektion 53, 86, 163
- In-vitro-Fertilisation 7, 8, 43, 63, 65
- Inzest 32
- Judentum 15, 85, 86, 231
- Kapitalismus 118, 186
- Kasernophobie 176
- Kastration 29, 32, 56, 130, 133, 148
 - Kastrationsangst 29, 31, 52, 68
 - Kastrationskomplex 29, 31
- Kind 7–9, 32, 41–59, 63–69, 72–75, 77–80, 91, 95–96, 103, 120, 125, 145, 149, 151, 154–155, 163, 176, 188, 197, 212–214, 217–218
- Klitoris 29, 30
- Kolonialgeschichte 193, 200